

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Bericht über die Feier des ersten Stiftungsfestes "der Brandenburgia"

8. Die Berliner pflegen die Verwundeten von Gross-Beeren (August 1813); 9. Friedrich Wilhelm IV. und die Enthüllung der Rauchschen Bildsäule Friedrichs des Grossen (31. Mai 1851.

Bericht über die Feier des ersten Stiftungsfestes „der Brandenburgia“.

am 22. März 1893,

im „Norddeutschen Hof“. (Mohrenstrasse 20.)

Erstattet von Ferdinand Meyer.

Über Einhundert Festteilnehmer, einschliesslich des reichen Damenflors, begaben sich nach 8 Uhr aus den Empfang-Salons in den Speisesaal. Die Reihe der Tischreden wurden in Stellvertretung des verhinderten I. Vorsitzenden von dem II. Vorsitzenden, Stadtrat Friedel, mit folgender Ansprache eröffnet:

„Hochverehrte Festteilnehmer,
Meine Damen, meine Herren!

Bei der heutigen festlichen Versammlung, der I. Stiftungsfestfeier unserer „Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg“, geziemt es sich, einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr zu thun, wenn derselbe auch mit Rücksicht auf die jetzige, der fröhlichen Geselligkeit gewidmete Tafelrunde nur ein ganz kurzer sein kann.

Am 20. März 1892 trat eine grössere Anzahl von Freunden der Wissenschaft zusammen, um in Erkenntnis des Mangels einer Vereinigung zur Pflege der Landes-, Altertums- und Geschichts-Kunde unserer Provinz Brandenburg einen Mittelpunkt für diese vaterländischen Bestrebungen zu begründen.

Was unsere „Brandenburgia“ in der kurzen Zeit ihres Bestehens angestrebt und was sie geleistet hat, muss Gegenstand des Hauptberichts in der I. Arbeitssitzung des neuen Vereinsjahres im nächstfolgenden Monat sein.

Das Programm unserer Gesellschaft ist bei der I. Hauptversammlung in den gastlichen Räumen des Ständehauses am 6. April 1892 beifällig aufgenommen, auch von billigenden und ermutigenden Zustimmungen seitens des Königlichen Ministeriums der geistlichen etc. Angelegenheiten und des Königlichen Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg begleitet worden, wie wir es nicht minder begrüsst haben, dass wir an die Spitze unserer „Brandenburgia“ den

Landesdirektor der Provinz als Ehrenpräsidenten und den Oberbürgermeister von Berlin als I. Vorsitzenden stellen durften.

In wie weit unsere Vereinigung die von ihr gehegten Erwartungen einigermaßen erfüllt hat, das zu beurteilen, kommt uns nicht zu. Nur das Eine dürfen wir vielleicht behaupten, dass es uns an redlichem Streben nicht gefehlt hat und dass wir mit allen Verbänden ähnlicher Richtung in Frieden und Eintracht gewirkt haben.

Doch möchte ich rühmend hervorheben, dass es uns gelungen ist, die Frauenwelt für unsere Bestrebungen zu gewinnen, nicht bloß durch die in unseren Satzungen vorgesehene Mitaufnahme von Damen, sondern auch durch deren geschätzte Mitarbeiterschaft.

M. D. u. H.! unsere Satzungen datieren vom 22. März und als Tag unserer Stiftungsfeste wollen wir auch künftig thunlichst das gleiche Datum wählen. Wir haben dasselbe als einen wichtigen geschichtlichen Tag, als den Geburtstag unseres ehrwürdigen Heldenkaisers Wilhelm I. bevorzugt, indem wir uns als Pfleger brandenburgischer Heimatkunde alle Zeit vor Augen halten wollen, wie Vieles wir dem Erhabenen Hause der Hohenzollern verdanken, welche unsere Provinz zum Krystallisationspunkt der preussischen Vormacht, unser Berlin schliesslich sogar zur Reichshauptstadt erhoben haben.

Unser jetzt regierender Kaiser und König hat bei seinem Regierungsantritt betont, wie er sich den Stifter des Deutschen Reichs zum Vorbild nehmen wolle. Zur Bekräftigung dessen hat er den Herrschernamen Wilhelm II. angenommen und nach seines unvergesslichen Grossvaters Vorbild sein Volk in Wehrhaftigkeit, in Wohlfahrt und Gesittung, so viel an ihm gelegen, überall und zu jeder Zeit erhalten und gefördert.

Uns Berlinern und Märkern aber thut es besonders wohl, so oft zu hören, wie unser Kaiser und König sich als Brandenburger unter Brandenburgern fühlt.

So lassen Sie uns jetzt, m. D. u. H.! beim ersten Stiftungsfest der „Brandenburgia“ unsere loyalen Gesinnungen mit dem dreimal schallenden Ruf bethätigen: Se. Maj. unser Allergnädigster Kaiser und König lebe Hoch! und nochmals Hoch! und immer Hoch!“

Als die brausenden Rufe verhallt, stimmte die Gesellschaft das von dem Geh. Rechnungsrat Professor W. Liebenow zur Festfeier gedichtete „Kaiser-Lied“ an, nach der Melodie:

„Strömt herbei, ihr Völkerschaaren“

Singt dem Herrscher auf dem Throne
Unserm Kaiser, hell ein Lied!
Mög' es schlicht und wahr bekunden,
Was durch uns're Herzen zieht:

Dass wir stolz zu ihm aufschauen,
Zu ihm fest in Treue steh'n,
∴ In dem Walten grosser Ahnen
Seines Strebens Ziel erspäh'n. ∴

Er wird nationale Ehre
 Wahren stets mit starker Hand,
 Und in stets getreuer Wehre
 Schützen unser deutsches Land.
 Kunst und Wissen will Er fördern,
 Auch der Arbeit Recht verleih'n,
 ∴ Und es soll des Volkes Wohlstand
 Unter Seinem Schutz gedeih'n. ∴

Er will auch gerecht und milde
 Üben stets Sein Herrscheramt;
 Unbeirrt durch Tagesmeinung,
 Freier Forschung zugewandt.
 Weil das Beste nur im Frieden
 Kann als schöne Frucht gedeih'n,
 ∴ So wird Er — Selbst kühnen Sinnes —
 Doch des Friedens Hüter sein ∴

Mög' auch „uns'rer Heimatkunde“
 Zugewandt sein Kaisers Huld!
 In der Pflege alter Treue
 Üben wir die Dankesschuld:
 Patriot'schen Sinnes forschend,
 Was einst war, und wie's geschah;
 ∴ Wie sich Fürst und Volk verbunden,
 Zeigt auch „Brandenburgia“. ∴

Und so segne Gott den Kaiser,
 Sein Haus und Sein ganzes Thun;
 Möge Glück und Friedensseggen
 Lang' auf unserm Lande ruh'n!
 Gottesfurcht in weitem Kreisen,
 Menschenliebe all' zu Teil:
 ∴ Hohenzollernhaus, blüh' weiter!
 Heil dem Deutschen Kaiser, Heil! ∴

Als zweiter Redner ergriff von den anwesenden Gästen und namens derselben Herr Buchhändler Müller das Wort. Wir entnehmen seiner Rede folgende Kernpunkte:

„Jahresfeste sind Meilensteine, und ein deutscher Dichter sagt:

Ein Meilenstein ist eine Bank zur Rast.
 Komm, müder Wand'rer, ruhe dich ein wenig!

So hat auch „Brandenburgia“ heute Platz genommen an einem Meilenstein, dem ersten, seit sie ihre Wanderung angetreten. Sie sitzt an diesem Ruhepunkte nicht allein; ihre Gastfreundschaft hat manche Gäste hierher gezogen, die aufrichtigen Anteil nehmen an dieser Freudenfeier. Als einem derselben gereicht es mir zur Ehre, hier das Wort ergreifen zu dürfen. Ich thue es, um im Namen der Gäste unsern verbindlichsten Dank für die uns erwiesene Gastfreundschaft abzustatten.

„Brandenburgia!“ heimatlicher Klang, nicht nur für jeden Sohn und jede Tochter der Mark, nein: für jedes echte Preussenherz, für jeden wahren Deutschen! Sie will die Heimatkunde pflegen, den Sinn für dieselbe beleben; nicht nur im abgeschlossenen Kreise berufener Vertreter der Wissenschaft, sondern auch allgemein. Und diese Aufgabe ist eine der schönsten, der edelsten, — dieses Streben ein reich gesegnetes. Allen, deren Wiege nicht in Brandenburg gestanden, und die vielleicht in der Rückerinnerung froh verlebter Jugendjahre mit dem Dichter seufzen möchten;

„Heimat, die ich längst verlassen,
 Meiner Kindheit schönstes Glück:
 Nie wird mir dein Bild erblassen,
 Kehr' ich nimmer auch zurück!
 Dein gedenk' ich oft mit Thränen,
 Süsse, traute Heimat Du!
 Darum geht des Herzens Sehnen
 Dir beständig wieder zu!“

müssen solche Klänge verstummen, in „Brandenburgia's“ Pflege. Denn Brandenburg, als die Heimat unseres weiteren Vaterlandes, birgt auch für die Zugezogenen der heimischen Schätze so viele, dass sie — uns lieb und wert gemacht — zu dem Bekenntnis drängen:

„Heimat, die ich hier gefunden,
Brandenburg, der Väter Hort,
Du bist mir zu allen Stunden
Nun der allerliebste Ort!“

Darum Dank, Anerkennung und Ehre den Männern, die als Begründer der „Gesellschaft“ unvergängliche Verdienste sich erworben! Fahren Sie fort, meine hochverehrten Damen und Herren, in Ihrem edlen Thun! Sie alle aber, die heute als Gäste hier verweilen, welche Verpflichtung haben wir „Brandenburgia“ gegenüber? Nun, treten wir nach Möglichkeit in ihre Reihe, unterstützen wir diese Vereinigung nach besten Kräften in den kommenden Jahren! Für heute aber bringen wir ihr unsern Dank, unsere Ehrerbietung in dem vereinten Rufe dar: „Brandenburgia, die Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg,“ sie lebe Hoch!“

Den mannigfachen Eindrücken, welche die Wanderfahrten der Gesellschaft bei allen Beteiligten zurückgelassen, hatte der Berichterstatter dieses in nicht weniger als siebenzehn, gemeinsam gesungenen Strophen Ausdruck zu geben versucht, weshalb er nachträglich noch den verehrten Festteilnehmern und -Nehmerinnen seinen Dank für die bewiesene Langmut auszusprechen sich verpflichtet fühlt.

Der Vollständigkeit halber gelangt das Lied hierunter zum Abdruck.

„Brandenburgia“ auf der Wanderfahrt.

Mel.: Am grünen Strand der Spree.

1.

Frau Brandenburgia lobesam,
Um die wir uns geschaart,
Die Führung sie auch übernahm
Auf mancher Wanderfahrt:
Zu Schöpfungen entschwund'ner Zeit,
Nach Stätten, still und „scharf“;
∴ Die Nebel der Vergangenheit
Zu lichten — nach Bedarf. ∴

Als erstes Wanderziel erkor
Die Kurstadt sie im Land:
Alt-Brandanbur — nicht Brennabor,
Wie jüngst so eklatant
Herr Dr. Bahrfeldt uns erklärt,
Als märk'scher Münzwardein
∴ Dort zogen ein wir, hochgeehrt,
Besungen hinterdrein. ∴

Herr Roland salutirt' noch forsch —
Das altbemooste Haupt, —
Obwol vom langen Steh'n halb morsch;
Sein „Stoff“ es ihm erlaubt.
Wie mancher Lehmann fand den Schlaf
Seitdem in Grabesnacht,
∴ Weil, wie dort lehrt ein Epitaph:
Aus Lehm der Mann gemacht. ∴

Was noch wir sah'n, und was uns ward
Von Forschern Brandanbur's
Am selben Tage offenbart,
Galt meist dem „ält'sten“ Kurs:
Ehrwürd'ger Kirchen hehre Pracht;
Dann — wo sich Mancher stieß —
∴ Der Steinhorthurm, den man ge-
macht
Zum Altertums-Verliess. ∴

Marienberg, so wonniglich,
 Von dessen Denkmalsspitz'
 Dem weiten Ausblick zeigt sich
 Pribislaw's einst'ger Sitz:
 Das alles, und noch and'res hat
 Eingehend referiert
 ∴ Herr Dr. Zache im „Monatsblatt“ —
 Von ihm auch redigiert. ∴

2.

Auf Kremsern ging's nach „Scharfen-
 berg“
 Mit thymianreichem Hang,
 „Wo kauern könnt'n wohnen Zwerg“
 „Bei des Piroles Sang;
 „Wo leise nur ein Schnauben noch
 „Aus Otters Nüstern steigt,
 ∴ Der zahlreich, eh' hier Menschen, doch
 Nur einzeln jetzt sich zeigt. ∴

„Wo in die fichtenschweren Brau'n —
 Die Chronik sagt's führwahr:
 „Das Landvolk floh mit Kind und Frau'n
 „Vor feindlicher Gefahr.
 Verwittern nun der Pfahlbau muss
 Im „Hechtloch“ tief und weit;
 ∴ Doch die prähistorische Wasser-
 nuss
 Gar prächtig noch gedeiht. ∴

Bevor dem Eiland wir genah't
 Und seiner scharfen Höh',
 Ging's dampfwärts auf dem „Schwanen-
 pfad“

Durch den Siebenhügel-See;
 Die Oberhavel dann hinauf —
 Gleichwie im Traumesflug.
 ∴ Aus duft'ger Ferne dämmert auf
 Des Grunewalds Hügelzug. ∴

Viel Reize bot der Uferkranz;
 Reizvolleres kaum je,
 Als dort im milden Sonnenglanz,
 Das Dorf Heiligensee.
 O „Interlaken — Brandenburg“,
 Wie bist du hier so schön!
 ∴ Du märk'sche Heimat, sag', wodurch?
 Durch See und Wald und Höh'n! ∴

Beim Wanderziel gelangt an,
 Durch kühlen Trunk erquickt,
 Ging es den „scharfen“ Berg hinan,

Wo Fernsicht uns entzückt;
 Wo auf dem Gipfel, den einst glatt
 Die Hexen karessiert,
 ∴ Herr Dr. Bolle bestiegen hatt'
 'nen Stein, ganz couragiert. ∴

Er schilderte voll Poesie,
 Der lagernd wir gelauscht,
 Den Flügelschlag der Zeit, der hie
 Vorüber ist gerauscht.
 Wer hier gehaust seit „Friedrichszeit“,
 Gepflanzt hat, okuliert:
 ∴ So auch die Humboldt's, die unweit
 In Tegel residiert. ∴

Noch steht der alte Apfelbaum,
 Unter dem Alexander sass,
 Und schon im früh'sten Knabentraum
 Von „Erkenntnisfrüchten“ ass.
 Jetzt prangt, verpflanzt aus fernem Land,
 Das Humboldt's Ruhm erfüllt,
 ∴ Gehegt von Dr. Bolle's Hand:
 Rings der Flora zaub'risch' Bild. ∴

Die Sonne sank — von Flur und Berg
 Ein Scheidegruss folgt ihr;
 „Klein-Eldorado“ Scharfenberg,
 Unser Abschiedsgruss galt dir!
 Zum näch'tgen Mahle ging es hin
 Nach Martens Park am See,
 ∴ Und heimwärts dann zu dir, Berlin —
 Am grünen Strand der Spree. ∴

3.

Die letzte Fahrt galt jenem Schloss,
 Zum „grünen Wald“ genannt;
 Aus dem manch' düst're Mähr entspross,
 Wie männiglich bekannt.
 Da lag's am weiten dunklen See —
 Ein still verklingend' Stück
 ∴ Von Waidmannssag' voll Lust und
 Weh —
 Vor unser aller Blick. ∴

Im Vorraum das Sandstein-Relief,
 Noch stetig ventiliert:
 Ob Kurfürst oder Kellerchef
 Den Humpen präsentiert,
 Wohl schwerlich mag, so glaube ich,
 Dies je zu klären sein;
 ∴ So dass am Ende sicherlich
 Zu Essig wird der Wein. ∴

Und nun die Hintertreppe gar,
 Vermauert, überdeckt;
 In deren Raum — s'ist sonnenklar —
 Der „Giessrin“ Gerippe steckt!
 Und doch hat einen andern Platz
 Die Forschung offenbart:
 ∴ Den „Juliusthurm“, der manchen Schatz
 So sicher aufbewahrt. ∴

Im Schlussreim sei nunmehr gedacht
 Der lieben Freund' und Gäst',
 Die uns gefolgt bei Tag und Nacht,
 Auch zu dem heut'gen Fest.
 Geöffnet ist Euch unser Bund —
 „Brandenburgia“ ladet ein;
 ∴ Folgt ihrem Ruf, zu jeder Stund'
 Sollt Ihr willkommen sein!“

Ein dreifaches Hoch ertönte auf die Gäste.

Im weiteren Verlaufe toastete Regierungsrat Dr. Schubart, als Obmann des Ausschusses, auf das Wohl des Vorstandes. „Wenn das Kind“, so etwa liess sich der Redner aus, „das noch vor Jahresfrist erst ein hoffnungsvoller Säugling gewesen, zu einem Jung-Siegfried sich entwickelt hat, so ist dies der Umsicht und Fürsorge des Vorstandes zu verdanken.“ In launiger Weise beleuchtete er sodann die „missliche“ Stellung des Ausschusses, der bei einer so vorzüglichen Leitung des Vereins keine Gelegenheit zur Entfaltung gefunden habe; gleichwohl könne er nur wünschen, dass dies immer so bleiben möge!

Sofort erhob sich Schulrat Professor Dr. Euler, um als II. Besitzer des Vorstandes zu erwidern, dass eine Anzahl von Männern beratend, unterstützend und treu dem Vorstande der „Brandenburgia“ zur Seite stehe. Der Name dieser Männer sei auch über den engeren Kreis der Vereinigung hinaus von allerbestem Klange, und mit ihnen arbeiten zu dürfen für uns eine hohe Ehre. Den Ausschussmitgliedern galt sein Hoch!

Mittlerweile war der „Eisgang“ herangenah, dem das dritte der gemeinsam angestimmten Tafellieder folgte:

— — — — —
 Mel.: O Tannenbaum etc.

Wir rufen laut: „Es leben die“
 Man rate selbst den Namen!
 Die einst zur Erden-Harmonie
 Und uns'res Daseins Poesie
 (O Tannenbaum, o Tannenbaum!)
 Zu uns in's Leben kamen.

Die, senken sie uns auch in's Herz
 Der Liebe spitz'gen Hamen,
 Sei es im Ernst, sei es im Scherz,
 Rasch heilen uns'rer Wunden Schmerz
 (O Tannenbaum, o Tannenbaum!)
 Mit kräftigen Balsamen.

Die, wenn dem Mann Vertrau'n und Lust
 Des Schicksals Stürme nahmen,
 Voll Sanftmut, fein und wohlbewusst,
 Auf's neue streu'n in seine Brust
 (O Tannenbaum, o Tannenbaum!)
 Der Hoffnung reichen Samen.

Die Stirnen zaubern glatt und mild,
 Den brummigsten Griesgramen,
 Und Bären wandeln, rauh und wild,
 Durch ihrer Liebe Zauberbild
 (O Tannenbaum, o Tannenbaum!)
 Zu Lämmern, schmeidig-zahmen.

Ohn' die das Leben öd' und leer,
 Wie ohne Bild der Rahmen;
 Ja, ohne die, bei meiner Ehr',
 Kein Lebenstag ein Lustspiel wär' —
 (O Tannenbaum, o Tannenbaum!)
 Nein, trüb wie Schauer-Dramen.

Die, deren Stimme, ob sie grollt,
 Wohlklingend, gleich Makamen;
 Aus deren Blick uns leuchten hold,
 So rein und lauter stets wie Gold,
 (O Tannenbaum, o Tannenbaum!)
 Die schönsten Panoramen.

Die vor dem Titel „Junggesell“
 Uns retten, dem kalamen*);
 Nach deren Pfeife süß und hell,
 Wie Windeseile fast so schnell,
 (O Tannenbaum, o Tannenbaum!)
 Gern tanzen selbst die Lahmen.

Sie, die mit schaffensfreud'ger Hand
 Manch' Schriftstück uns verkramen;
 Wohl auch des öftern mit Verstand,
 Wenn spät der Mann nach Hause fand,
 (O Tannenbaum, o Tannenbaum!)
 Ihn nahmen in's Examen;

Besiegeln stes, was wir erforscht,
 Mit ihrem „Ja“ und „Amen“!
 Und als es ging nach Brandenburg,
 Und durch den Grunewald hindurch,
 (O Tannenbaum, o Tannenbaum!)
 Uns in das Schlepptau nahmen.

Ja, ihnen sei ein Hoch gebracht
 Zu diesen Lob-Reklamen!
 Wir haben's längst uns klar gemacht,
 Wer hier gemeint; und nun gieb Acht,
 (O Tannenbaum, o Tannenbaum!)
 „Hoch, dreimal hoch die Damen!“

Rasch und heiter war die mehrstündige Dauer des Festmahles verfließen, nachdem Geheimrat Liebenow noch mit weithin tönender Stimme ein Schlusswort an die „Festgenossen“ gerichtet hatte, das hier in gedrängter Kürze ebenfalls seine Stelle finden möge.

„Wir feiern heute den Geburtstag unseres Kindes, das auf den Namen „Verein für Heimatkunde“ getauft ist, und auf den Kosenamen „Brandenburgia“ hört. Sie, meine Damen, wissen, wie das Finden des rechten Namens für einen neuen Ankömmling oftmals nicht so leicht ist; es reden dabei zuweilen gar Viele mit, die „dem Hause anverwandt und zugethan“ sind. Auch in unserer ersten konstituierenden Versammlung, als über den Namen und den Taufakt Beschluss gefasst wurde, kam Verschiedenes in Vorschlag; wir einigten uns aber bald auf den nun angenommenen Namen, weil der Begriff „Heimat“ dem allgemein menschlichen Empfinden sympathisch ist und seine zündende Kraft nie verlieren wird. Unser Bodenstedt, der viel gewanderte und scharf beobachtende Dichter — erst kürzlich in das Land zur ewigen Heimat gerufen — wird Recht behalten, wenn er sagt:

Wohl fand ich oft, was Aug' und Herz ergötzte,
 Doch nie was meine Heimat mir ersetzte!

Diese unsere Heimat wollen wir mit vereinten Kräften zu erforschen und den Sinn und die Liebe für sie in weitere Kreise zu tragen bestrebt sein, dass man dereinst auch von uns sagen möge:

Sie waren Alle, und alle Zeit bereit
 Zu der Heimat Herrlichkeit!

Und schliesslich noch möchte ich dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck geben, dass wir uns zur nächsten Feier gleich zahlreich und wohlgenut wieder zusammenfinden!“

Nunmehr begab die Gesellschaft sich in die Nebensäle, wo im „Orakelspiel“ Jedermänniglich „eine Frage freistand an das Schicksal“, die ihre prompte, oft stürmische Heiterkeit hervorrufende Beantwortung fand. Zu einer demnächst veranstalteten Verloosung hatte Stadt-

*) Neubildung aus Kalamität.

verordneter Diersch eine Anzahl von Exemplaren der reichillustrierten „Schützen-Festschrift“, und Buchhändler Müller gegen 50 Abbildungen des Domes im Lustgarten, auf eleganten Kartons, „zur Erinnerung“ gespendet.

In den Festsaal zurückgekehrt, erfolgte dort zunächst der Vortrag des von dem Vorstandsmitgliede Dr. Carl Bolle zur Feier des Abends eingesandten und mit vielem Beifall aufgenommenen Poems:

Festgruss an unsere Vaterstadt.

Was lang' entschwund'ner Zeiten Grau verschloss —
 Ob sie der Mensch gepflanzt mit will'gen Händen,
 Ob ihren Keim, vom Zweig gerissen los,
 Der Sturm gesä't, den Äols Schläuche senden.
 Ob heimlich diesen Keim in Gras und Moos
 Ein Häher barg, satt von des Waldes Spenden:
 Genug, die Eiche ragt voll Pracht und Kühne,
 Dass ein Jahrtausend lang sie leb' und grüne.

So hüll'st auch Du den Ursprung, mein Berlin,
 Du edle Stadt, zu Ruhm und Glanz erkoren,
 In tiefes Dunkel für der Deinen Sinn.
 Wer weiss, wie Du entstand'st und ward'st geboren?
 In heil'ge Finsternisse schwand dahin
 Dess' Ruf, der Dich zuerst verschloss mit Thoren.
 Geheimnisvoll, wie alles Grossen Wiege,
 Erscheinen Deiner Kindheit blasse Züge.

Urplötzlich zählt der Städte eine mehr
 Germania in ihren weiten Grenzen,
 Zur Zeit, als Staufen wahrten Deutschlands Ehr'.
 Wohl hat, fern in Siciliens wonn'gen Lenzen,
 Den Klang des Namens uns'rer Stadt vom Bär
 Am Spreestrom, welchen Fichten grün umkränzen,
 Der gute Kaiser Friedrich schon vernommen,
 Die jüngst im Sandland war emporgekommen.

Die Feldsteinmauer hegt' sie damals ein;
 Colonen bauten auf noch fremder Erde,
 Aus Sachsen, Niederland, weither vom Rhein,
 Froh, dass ein Jeder frei und Bürger werde!
 Um diese Städtegründung floss ein Schein
 Von stillem Glück am selbstgeschaff'nen Heerde. —
 Lasst ihrer uns gedenken, Festgenossen!
 Aus Kleinem ist Gewaltiges entsprossen!

Warum hieran Erinn'ung heut' uns kam?
 Nun, weil sie setzen woll'n Albrecht den Bären
 Auf unsern neugebauten Mühlendamm,
 Wo trock'nen Fusses einstmals, ohne Fähren,
 Den Weg der Wilz zum Nachbar Sorben nahm.
 Wer möht' nicht gerne diesen Markgraf ehren,
 Der, als Bezwinger auch des letzten Wenden,
 Den Kampf um märk'sches Land wusst' gut zu enden!

Es hiess so lang': der hat die Stadt erbaut,
 Der tapfre, grimme alte Anhaltiner;
 Ein Recke, rauh' wie jenes Raubtiers Haut,
 Nach dem genannt er ward vom Herrn und Diener.
 Jetzt aber künden früh're Mähren laut:
 Sein Anteil an dem Aufbau der Berliner
 Sei, statt histor'scher Wahrheit, mehr Legende
 Und unverbürgt, wenn's auch im Buche stände.

Wir nun, in dieses Tages ros'gem Licht,
 Die das Geschick stets aufwärts sehen steigen
 Des Ort's, an den uns fesseln Lieb' und Pflicht,
 Der Stadtgemeinde, die uns nennt ihr Eigen,
 Woll'n ihr ergeben bleiben treu und schlicht,
 Uns solcher Mutter würd'ge Söhne zeigen!
 Sei's unser Stolz, dass wachsend sonder Gleichen,
 Sie and'rer Sterne Glänzen seh' erleichen!

Wohlan denn! Wer Berlin in Ehren hält,
 Dess' Freunde woll'n wir sein mit Seel' und Leibe!
 Zu allem Schönsten, das umschliesst die Welt,
 So weit ihr strahlt des Sonnenrades Scheibe,
 Gieb Du, o Herr, dass diese Stadt stets zählt!
 Von uns sorg' Jeder, wie er's in ihr treibe.
 Wem ziemt's heut' mehr, bei brandenburg'schen Dingen,
 Auf Alt-Berlin ein helles Hoch zu bringen?!

Mit Schwung und Feuer sang Frau Tilly Fickert, die Gattin unseres Mitgliedes, eine Anzahl elegischer, temperamentvoller und naiv-fröhlicher Lieder, die bei den Zuhörern stürmischen Ausdruck der Begeisterung erweckten. Die vorletzte Nummer des Festprogramms: Aus dem Gebiete der Magie und des Spiritismus, sah man von einem der Gäste mit redlichem Bemühen und überraschendem Gelingen zur Darstellung gebracht. Dann spendete die vorgenannte Dame, welche sich um die Verschönerung des Festes so verdient gemacht, noch einige mit hinreissender Anmut gesungene Lieder, die den Abschluss der offiziellen Feier bildeten. Im Festsale vergnügte die leichtbeschwingte Jugend sich nun beim Tanze, während die Andern, denen nach stillerer Freude beim traulichen Geplauder verlangte, sich in die Nebengemächer zurückzogen. Erst mit Beginn der vierten Morgenstunde rüsteten die letzten der Festteilnehmer sich zum Aufbruch.

Benachrichtigung.

In der Angelegenheit, betreffend die Errichtung eines Denkmals für Kurfürst Friedrich I. bei Friesack, hatte der Ausschuss zum Zweck

der Erlangung eines möglichst geeigneten Entwurfs einen öffentlichen Wettbewerb ausgeschrieben. Bei der unter Zuziehung eines Vertreters des Kgl. Ministeriums der geistlichen etc. Angelegenheiten erfolgten engeren Auswahl unter den eingegangenen Entwürfen vereinigten sich sämtliche Stimmen des Ausschusses auf die der Bildhauer Boese und Calandrelli.

Der Ausschuss hat alsdann, in Ausführung eines bereits im Jahre 1891 gefassten Beschlusses, die Entscheidung darüber, welche von diesen zwei Entwürfen für die Ausführung zu wählen sei, unter Überreichung eines ausführlichen Gutachtens, dem Ermessen Sr. Majestät des Kaisers und Königs anheimgestellt. Allerhöchstdieselben haben Sich darauf für den Calandrelli'schen Entwurf entschieden, welcher nunmehr ausgeführt werden soll.

Von dem Denkmal, wie es der Künstler auf der Höhe vor Friesack zu gestalten gedenkt, werden Lichtdruck-Abbildungen gefertigt und denjenigen, welche zu dem vaterländischen Unternehmen beisteuern, zugänglich gemacht werden.

Beiträge nehmen die Kreis-Kommunal-Kasse zu Rathenow, sowie Herr Bankier Alexander Meyer Cohn, Berlin, Unter den Linden 11 entgegen.

Berlin, den 1. März 1893.

Der Denkmals-Ausschuss.

(gez.) von Levetzow.

Friedel.

von Loebell.

Professor Dr. K. A. Lossen, Kgl. Landesgeolog, einer der gründlichsten Kenner (Stratigraph) unsers Bodens ist am 24. Februar 1893 gestorben und am 27. auf dem katholischen Mathias-Kirchhof bei Südenende beerdigt worden. Sein im Auftrage des Magistrats von Berlin geschriebenes Werk: „Der Boden der Stadt Berlin nach seiner Zugehörigkeit zum norddeutschen Tieflande, seiner geologischen Beschaffenheit und seinen Beziehungen zum bürgerlichen Leben, unter Benutzung der Vorarbeiten des Dr. A. Kunth.“ Berlin 1879 wird noch lange für die Heimatkunde höchst wertvoll bleiben, mag auch der Standpunkt der dynamischen Betrachtung durch die jetzt zu ihrer vollen Ausbildung und Berechtigung Hypothese von der Vergletscherung unserer norddeutschen Tiefebene inzwischen ein wesentlich veränderter geworden sein. F.
